



Auszüge aus Sina Storms Bericht aus Südafrika

Mir geht es wirklich gut hier! Wir leben zwar im "middle of nowhere", nur von Feldern, Buschwelt und ein paar Hütten umgeben. Morgens wache ich kurz vor sechs mit der aufgehenden Sonne auf (ich habe weder Vorhänge, noch schließbare Fenster), frühstücke mit den anderen Freiwilligen und mache mich dann bald auf den Weg in den Kindergarten. Er liegt acht Kilometer entfernt, und da wir weder Fahrräder noch ein Auto haben, müssen wir die gesamte Strecke zu Fuß gehen. Aber die Einheimischen sind hier alle so freundlich. Auf unserem Weg zum Kindergarten hält bestimmt jedes dritte Auto an und bietet uns einen Lift an. Meist fahren wir hinten auf der Ladefläche eines **Bukkies** mit; zum Teil zwischen ein Dutzend Schwarze gequetscht. Doch für uns wird immer Platz geschaffen.



Die Arbeit im Kindergarten macht mir sehr viel Spaß, eigentlich kann ich es gar nicht als Arbeit bezeichnen! Auch wenn ich abends erschöpft und dreckig nach Hause komme; die Kinder sind so lieb und süß. Sie spielen mit den einfachsten Mitteln, freuen sich über ein Stück Plastik oder eine leere Konservendose. Sie sind sehr anhänglich und wollen den ganzen Tag über auf den Arm genommen werden. Nur mit der Sprache hapert es bei mir noch ein bisschen.

Für unsere Verhältnisse geht es im Kindergarten viel zu langsam voran.

Als wir am 19. August hier ankamen, existierte vorerst überhaupt kein Kindergarten. Wie sich herausstellte, hatte der Farmer, auf dessen Grundstück der Kindergarten



steht, Pleite gemacht, sodass die Arbeiter der Umgebung nun arbeitslos waren und mitsamt ihren Kindern umziehen mussten. Unsere erste Woche verbrachten wir also auf Kindersuche. Zusammen mit einem 19-jährigen afrikanischen Mädchen, [Ellah](#), die mit uns zusammen arbeiten würde, drangen wir in so abgelegene Gebiete vor, dass die Kinder, beim Anblick von uns Weißnasen, schreiend ins Gebüsch entschwanden.

Im Kindergarten fehlen uns noch die einfachsten Mittel, wie fließend Wasser oder Licht. Auch für Nahrungsmittel haben wir nicht genügend Geld. Im Moment bekommen die Kinder jeden Tag Dosengemüse. Dabei freuen sie sich so über jeden Apfel. Die Menschen hier leben wirklich in den ärmlichsten Verhältnissen, in kleinen Hütten, teils mit Wellblech ausgebessert. Die Toiletten bestehen aus Löchern im Boden, vollgestopft mit Zeitungspapier, in denen sich Ratten tummeln. Da musste ich ganz schön schlucken. Zwar ist die Armut hier allgegenwärtig, doch durch die positive Lebenseinstellung der Einheimischen, durch ihre Mentalität, bin ich oft kurz davor, die Probleme hier zu vergessen. Doch in Gesprächen merkt man schnell, wie ausweglos ihre Situation ist. Die Erwachsenen sprechen kein Englisch und haben deshalb kaum eine Möglichkeit, in den Städten Arbeit zu finden. Die Zukunftsaussichten der Jugendlichen sind keineswegs besser. In der Schule lernen sie kaum etwas. Die Lehrer setzen nur auf Auswendiglernen und machen noch immer vom Schlagstock Gebrauch. Ein Junge aus der Umgebung, Lucky, hat z.B. nach der 7. Klasse die Schule abgebrochen (mit ca. 16, hier gibt es nur 9 Klassenstufen) und hat in der ganzen Zeit weder lesen noch schreiben gelernt. Für die Highschool fehlt vielen Kindern das Geld, das sie für Schuluniformen und den Bus bezahlen müssten.

Was mir hier auf dem Land auch sehr zu schaffen macht, ist die Apartheid. Alles ist in Schwarz und Weiß getrennt. Die Farmen gehören den Weißen, die Schwarzen arbeiten darauf. Die Weißen fahren Autos, die Schwarzen mit dem Bus. Auch eine Beziehung zwischen Buren und Schwarzen wäre hier schier unmöglich.

Wir veranstalten jeden Nachmittag den Youth Club, in dem wir mit jüngeren Kindern spielen und mit den älteren Sport treiben. Ich überlege mit Melanie, einer anderen Freiwilligen, eine Mädchengruppe ins Leben zu rufen, in der wir mit den Mädchen basteln und sie über wichtige Themen aufklären möchten.

Ansonsten sind wir den ganzen Tag über beschäftigt. Im Shop müssen die Einheimischen bedient werden, die Kinder fordern am Zaun [Guaven](#), die Hühner müssen gefüttert, der Gemüsegarten bewässert werden und unsere Katzenbabies benötigen ihre Streicheleinheiten. Außerdem müssen die Kühe unseres benachbarten Farmers mindestens einmal pro Woche in einer wilden Verfolgungsjagd auf dem [Bukkie](#) eingefangen werden. Es gibt hier wirklich immer etwas zu tun. Und dann gibt es da ja noch unseren Pool und ein paar schöne Bücher für die knappe freie Zeit ...